

# Laudatio

zur Verleihung des PriCülTür 2010

an

## Romy Gysin und Suzanne Schweizer

### Geschäftsleiterinnen der kult.kinos in Basel

Liebe Romy, liebe Suzanne

Liebe kult.amiche und kult.amici –

– denn dass alle hier festlich Versammelten taufrische oder in Ehren ergraute Freundinnen und Freunde der kult.kinos sind, dieser besten und vielfältigsten Fitnesszentren für all unsere Sinne, davon gehe ich jetzt einfach mal aus.

Ich stelle mir vor, Sie alle gehen wahrscheinlich Ihrerseits davon aus, dass Sie jetzt eine Laudatio hören werden. Ich dachte ja auch, dass ich hier das machen darf, was Kritiker – entgegen dem, was man ihnen gemeinhin nachsagt – am allerliebsten tun, nämlich loben, loben und nochmals loben!

Aber als kulturraffine Menschen wird es Sie vielleicht auch nicht allzu sehr überraschen, dass man gerade bei Kulturanlässen oft nicht so genau weiss, worauf man sich da einlässt – mehr noch, dass das Nichtvoraussehbare, die Irritation ein Qualitätsmerkmal, ja eine Grundvoraussetzung für kulturelle Veranstaltungen, die diesen Namen verdienen wollen, sein muss.

Deshalb erlaube ich mir auch, Ihnen zumindest Auszüge aus einem Dokument zuzumuten, das mir während der Vorbereitungen zu dieser kleinen Rede zugespielt wurde. Es handelt sich dabei wahrlich nicht um eine Lobrede, sondern um eine – Anklageschrift!

Romy Gysin und Suzanne Schweizer in ihrer Funktion als langjährige Geschäftsleiterinnen der kult.kinos werden in dem 287 Seiten langen Dokument für schuldig befunden (ich kann hier wie gesagt nur Auszüge zitieren):

- dass unbescholtene Bürgerinnen und Bürger in den Etablissements der kult.kinos zwangsläufig und notorisch auf andere Gedanken kommen
- dass in den besagten Lokalitäten vorsätzlich und systematisch der HCCPH-Virus verbreitet wird, also der äusserst gefährliche, das ökonomische Vorwärtskommen unserer Gesellschaft nachweislich und massiv behindernde Hard-Core-Ciné-Philie-Virus.

Wer, bitte schön, leert denn noch die Aschenbecher und managt unsere wiederkehrenden Krisen, wenn immer mehr Menschen sich problem- und vergnügungssüchtig in diesen dunklen Sälen verlustieren?

Als erschwerend sieht es die Klageschrift des Weitern an, dass es sich bei den beiden Beklagten ganz offensichtlich nicht nur um Überzeugungstäterinnen handelt, was ja per se zu einer Strafverschärfung führen muss, sondern auch um Wiederholungstäterinnen nie gekannten Ausmasses. Seit sage und schreibe 20 Jahren betreiben sie ihr filmisches Gewerbe, zuerst im minderen Basel, wo man ja vielleicht tatsächlich noch ein Auge zudrücken konnte, weil schliesslich jeder anständige Bürger selber wissen muss, worauf er sich in diesen gesellschaftlichen Randzonen rechts des Rheins einlassen will. Seit etlichen Jahren aber haben sich die kult.kinos auch im Herzen der Stadt eingenistet, direkt neben den grossen Kulturtempeln. Marketingmässig zweifellos ein raffinierter Trick, wie die Klageschrift betont, und gerade deshalb besonders verwerflich. Denn jetzt kommen sie alle vorbei an dieser gefährlichen Infektionsstätte: die distinguierte Opernbesucherin, der offene Kirchgänger auf dem Weg zur Elisabethen, die Nachschubholenden im Oeko- und Comix-Shop, ja der harmlose Biertrinker im Kunsthallegarten und die verspielten jüngsten und ältesten Tinguely-Verzauberten.

Ein gut dokumentierter Hauptvorwurf, der in der Klageschrift mehr als einen halben Ordner Platz einnimmt, beschäftigt sich mit der schier unglaublichen subversiven Vernetzungstätigkeit der beiden Beklagten. Ich bedauere ausdrücklich, nicht so ausführlich, wie es dieser zentrale Klagepunkt verdienen würde, belegen zu können, dass hier wohl der kult.hund begraben, der kult.hase im Pfeffer, die kult.amici in der Falle liegen. Es vergeht ja kaum eine Woche, ohne dass die kult.kinos mit voller Absicht zusammenbringen, was von sich aus gar nicht zusammenfinden würde. Und wo möglich wird dann auch noch diskutiert! Mit den Dornacher Lichtessern, mit den Kurden aus dem hintersten Anatolien, mit den Psychiatern, die hinterm Bild immer noch etwas mehr sehen, mit Tanzwütigen und Gewaltopfern, mit Wetterschmökern und – ach, es ist wirklich endlos! – und natürlich können sie's nicht lassen, schon die Jüngsten mit der Zauberalaterne zu verführen. Die Klageschrift führt den Nachweis, dass es kaum eine relevante gesellschaftliche Gruppe oder Organisation gibt, die in den letzten Jahren nicht ein diskursives Podium gefunden hat in den kult.kinos.

Es geht in der Klageschrift aber nicht nur um die äussere, gesellschaftliche Ordnung und Aufgeräumtheit, die man durch die kult.kinos immer wieder aufgemischt und in Frage gestellt sieht. Es geht auch, und da darf man diesen weiten juristischen Blick durchaus bewundern, um eine innere Ordnung. Man wirft den kult.kinos zweifellos zu Recht vor, dass sie anthropologisch und anatomisch klar fixierte Kategorien wie Herz und Hirn, Lachen und Weinen, Handeln und Träumen so schamlos wie vorsätzlich durcheinanderbringen und miteinander mischen. Immer wieder muss man feststellen, dass Kinobesucher aus den kult.kinos kommen, und der Film, für den sie bezahlt haben, ist einfach nicht fertig in ihrem Kopf. Wer steht denn nun gerade für all diese Folgeschäden?

Das sind natürlich schwerwiegende Fragen für jedes Gemeinwesen, das auch eine gewisse Verantwortung wahrnehmen will gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern, gerade auch und besonders, wenn diese sich auf der freien Wildbahn der Kultur bewegen. Und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Klageschrift auf gut recherchierten harten Fakten fusst.

Als verantwortungsvoller Kulturjournalist habe ich natürlich auch die Unterlagen der Verteidigung studiert. Ich muss hier ja keine Prognose für den Ausgang dieses

Verfahrens stellen, aber ich kann Ihnen, liebe Gäste, nicht verheimlichen, dass die Argumente der Verteidigung eher weicher Natur sind und viel mit gutem Willen zu tun haben und deshalb etliche Schwierigkeiten haben dürften, gegenüber den harten ökonomischen und ordnungspolitischen Fakten der Klageschrift zu bestehen.

Die Verteidigung ihrerseits verweist mit klug gezügeltem Pathos und in der Hoffnung auf zumindest mildernde Gründe unter anderem darauf:

- dass Basel ohne das breite und vielfältige Angebot der kult.kinos zur tiefsten cinéastischen Provinz verkommen würde
- dass die meisten Festival-Perlen der internationalen Filmkunst bei uns nicht zu sehen wären
- dass auch das nationale Filmschaffen nirgends so breit repräsentiert ist wie in den kult.kinos
- dass also die kult.kinos sowohl als Weltenöffnerinnen wie auch als Begleiterinnen ins Landesinnere unverzichtbare Dienste leisten für diese Stadt
- dass die kult.kinos nicht dem Profit verpflichtet sind, sondern der Kulturmaximierung
- dass die kult.kinos dennoch nicht nach Subventionen rufen, obwohl sie sie zweifellos verdienen würden für ihren Dienst an der Öffentlichkeit
- dass sie sich lieber tagaus, tagein selber die Beine ausreissen, um uns, ihr Publikum, für Filme zu interessieren, die sie wichtig finden.

Und dann, meine Damen und Herren, bricht das Plädoyer der Verteidigung ganz aus der Juristensprache aus und beginnt zu reden von Liebe und Leidenschaft, und von zwei Frauen, die diese Liebe zu ihrem Metier so glänzend und mit so langem Atem repräsentieren, und das Plädoyer scheut sich nicht, Augustinus zu zitieren, der gesagt haben soll: „Ama et fac, quod vis!“ – „Liebe, und dann mach, was du willst!“ – das kommt nämlich schon gut und ist richtig und wichtig, wenn du nur liebst ; und wir, das kult.kino-Publikum, merken, wie dieses Plädoyer plötzlich den Nerv trifft, weil wir euch beide, liebe Romy, liebe Suzanne, seit Jahren genau so als leidenschaftlich liebende Vermittlerinnen der Kinokultur erleben, wie ihr neben tausend anderen Tätigkeiten für die Filmkultur in dieser Stadt als unsere Vorkosterinnen auf die Festivals geht und das Beste vom Besten für uns zurückbringen wollt, und wie ihr dann natürlich hofft, dass wir diese Perlen auch lieben, und wie ihr alles dafür tut, dass wir sie uns wenigstens anschauen, und wie ihr euch freut, wenn wir sie auch lieben, und wie ihr leidet (was eben zum Lieben gehört wie der Schatten zur Sonne), wenn wir einen mal nicht so lieben, wie ihr ihn liebt, so dass wir manchmal fast ein bisschen Angst haben, dass ihr uns auch nicht mehr so liebt, wenn wir einen Film, den ihr besonders liebt, nicht ganz so lieben können – aber die Erfahrung zeigt, und das ist eben auch ein Teil eurer unvergleichlichen Professionalität in eurer beruflichen Leidenschaft, dass ihr uns, euer Publikum, immer noch liebt und ihr euch nur noch mehr anstrengt, euch immer Neues einfallen lässt, um uns zu verführen zu unserem cinéastischen Glück.

Liebe Gäste, Sie haben eine Laudatio erwartet, und jetzt sind Sie unversehens zu Geschworenen in einem Klagefall geworden. Überlegen Sie sich Ihr Urteil gut. Es gibt mindestens 1000 Möglichkeiten zu einem Entscheid zu kommen und allenfalls, wenn Sie es denn nicht lassen können, die kult.kinos in dieser nicht ganz einfachen Lage zu unterstützen. Ich erlaube mir hier zum Abschluss, Ihnen diesbezüglich einige Vorschläge zu machen:

- Möglichkeit 1-899: Hingehen! Hingehen! Hingehen in die kult.kinos!

- Möglichkeit 900-990: Weitersagen! Weitersagen! Weitersagen, was Sie in den kult.kinos erlebt haben!
- Möglichkeit 991: kult.amici werden, falls Sie es noch nicht sind!
- Möglichkeit 991-1000: Weitere kult.amici werben!
- Und wie immer in märchenhaften Kontexten gibt es eine besonders schöne 1001. Möglichkeit, und dazu muss ich nochmals ganz kurz ausholen: Der PriCültür, der heute zum vierten Mal verliehen werden soll, ist reine Ehrensache. Die Preisträgerinnen erhalten eine wunderbar verspielte Skulptur, Applaus, Anerkennung, Schulterklopfen, aber keinen roten Rappen. Das hat zweifellos in einer Gesellschaft, wo sonst fast alles in Geld gemessen wird, auch etwas ungeheuer Sympathisches. Und dennoch war mir in eurem Fall, liebe Romy, liebe Suzanne, nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dass es bei der so sympathischen reinen Ehre bleiben soll. Denn ich habe aus verschiedenen Perspektiven erlebt, wie knapp ihr immer kalkulieren müsst, wie viel Herzblut und Überstunden ihr reinsteckt in alles, und da fände ich es einfach schön, wenn ihr euch mit diesem Preis, den ihr durch eure Arbeit so sehr verdient, auch etwas Spezielles leisten könnt. Ich habe mir deshalb Folgendes überlegt: Ich gehe seit über dreissig Jahren in eure Kinos, ich habe in dieser Zeit sicher über 900 Filme bei euch gesehen. Wenn ich jetzt für jeden dieser Filme als bescheidenes Zeichen meiner Dankbarkeit für euer Wirken einen simplen Franken in diese Büchse werfe und den Betrag der Einfachheit halber leicht aufrunde und wenn möglichst viele aus dieser festlichen Runde ihre eigene Rechnung aufmachen und auch ihren Obolus beitragen, dann könnte doch ein preiswürdiger Batzen zusammenkommen.  
Und falls Sie, liebe Gäste dieser Preisverleihung, jetzt gerade nicht den Betrag auf sich tragen, den Sie gerne in diese Büchse werfen möchten, dann schreiben Sie ihn doch auf einen Zettel und schieben den durch den Schlitz und besorgen sich einen Einzahlungsschein der Programmzeitung und versehen ihn mit dem Vermerk „PriCültür 2010“.  
Ich werde – versprochen! – niemanden bedrängen mit meiner Büchse. Sie müssen bzw. dürfen schon zu mir kommen. Aber ich werde – versprochen! – hier bleiben, bis sie voll ist.

In diesem Sinne, liebe Romy, liebe Suzanne, genießt den Preis, ihr habt ihn euch durch eure buchstäblich ansteckende Begeisterung, durch euren kulturellen und unternehmerischen Ideenreichtum, durch eure Hartnäckigkeit und eure Ausdauer hoch verdient.

Es sind wir, die in eurer Schuld stehen. Und dies mit so unendlich viel Vergnügen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.